



Liegt der Ölberg in der Eifel?

Die Erlöserkirche Gerolstein und die Jerusalemener Himmelfahrtskirche

UDO HOMBACH

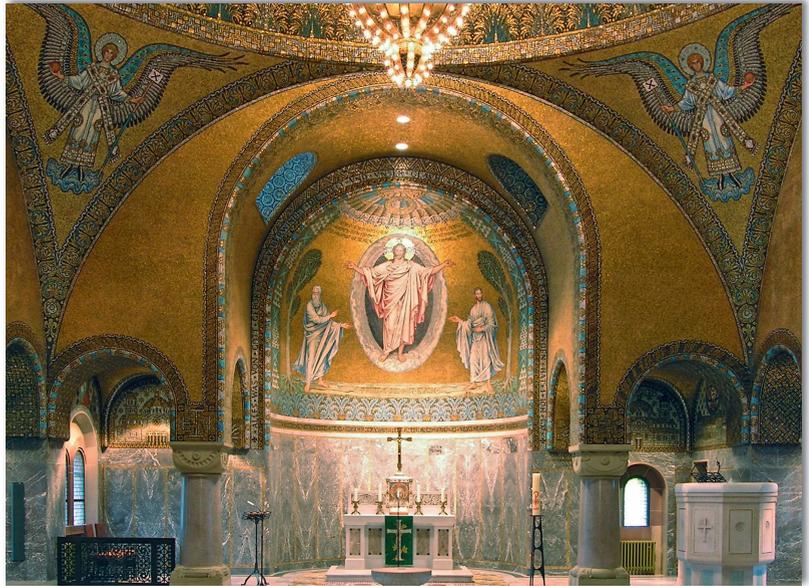
Wer die Erlöserkirche in Gerolstein kennt, dem wird auch das obige Bild bekannt vorkommen; es ist das Hauptmotiv der Mosaizierung in der Apsis. Über die biblische Deutung der Darstellung wird schon mal diskutiert: handelt es sich um die Verklärung Christi (mit Moses und Elias) oder um seine Himmelfahrt? Die Wundmale, vor allem aber der Bibelspruch über der Christusfigur, lassen auf Letzteres schließen. Stutzen wird man über die Schräglage der beiden männlichen Gestalten, die auf Christus in der Wolkenmandorla verweisen, besonders aber die der Bäume an den Rändern. Und tatsächlich stammt dieses Bild nicht aus Gerolstein, sondern aus Jerusalem.¹ Es zeigt zwar das gleiche Motiv wie die Eifelkirche, ist aber in die Kalotte einer Apsis nach oben gerückt, die zu größeren Teilen anders gestaltet ist. Es handelt sich um die Apsis der Himmelfahrtskirche, die als das prächtigste der drei wilhelminischen Gotteshäuser in Jerusalem in den Gebäudekomplex der Auguste-Victoria-Stiftung integriert ist.

Auf Spurensuche in Jerusalem

Östlich des Tempelbezirks, gleich unterhalb der Mauern der Altstadt, verläuft das Tal Kidron; durchquert man es in Richtung Nordost, erreicht man den Garten Gethsemane und erklimmt damit schon den Ölberg. Dieser ist ein langgestreckter Bergrücken, der nach Norden hin ansteigt. An seiner höchsten Stelle, ca. 830 m ü.NN, befindet sich die Auguste-Victoria-Stiftung, von der Lage wie von der baulichen Gestaltung her an eine staufische Burganlage gemahnend. Vom Turm aus hat man den schönsten Blick über Jerusalem – und auf der anderen Seite bis zum Toten Meer hinunter, das ca. 1.200 m tiefer liegt, sowie bis ins heutige Jordanien hinein. Ursprünglich als Hospiz für (im Heiligen Land erkrankte) Pilger gedacht, dient das Gebäude heute als Krankenhaus für die arabischen Bewohner Ostjerusalems; verwaltet wird es vom Lutherischen Weltbund.

Die Errichtung der Anlage wurde 1898 beschlossen. Wilhelm II. befand sich mit großem Gefolge auf seiner mehrwöchigen Staatsreise nach Palästina, deren Höhepunkt die Einweihung der Jerusalemener Er-

¹ ausführliche Beschreibungen bei Jürgen Krüger, 1995, S. 103 ff. und 2010, S. 18 ff.



Altarraum der Gerolsteiner
Erlöserkirche
Foto: © TW Gerolsteiner
Land GmbH

löserkirche bildete. Diese war sein wichtigstes Bau-
projekt in der Heiligen Stadt, direkt neben der Grab-
eskirche gelegen, von dieser nur durch die Via Do-
lorosa getrennt, und zwar auf einem Grundstück, auf
dem die Johanniter bereits im Mittelalter die Kirche
„Santa Maria Latina“ errichtet hatten; das Tor in der
Nordwand besteht denn auch weitgehend aus Original-
material der Kreuzfahrerzeit. Der Kronprinz Fried-
rich Wilhelm (später Kaiser Friedrich III.) hatte das
Grundstück 1869 vom osmanischen Sultan ge-

schenkt bekommen; er war damals zur Eröffnung des
Suezkanals unterwegs.

Wilhelm II. verstand sich auf dieser Fahrt auch als
friedlicher Kreuzfahrer, zuweilen gar den Ornat eines
Ritters des Johanniterordens tragend. Und tatsäch-
lich war er nach über 600 Jahren nicht nur der erste
deutsche Kaiser, der nach Friedrich II. wieder heil-
igen Boden betrat, sondern er tat dies auch in der Tra-
dition dieses Stauferkaisers, der mit seinem friedli-



Altarraum der Jerusalemer
Himmelfahrtkirche
Foto: © Claudius Prößer,
<http://de.wikipedia.org/wiki>

chen Kreuzzug mehr für die Christenheit erreichte als die anderen, grausameren Kreuz/Kriegszüge. Er trat damit sogar in die Fußstapfen von Karl dem Großen, der zu seiner Zeit durch Verhandlungen mit Harun al Raschid in Jerusalem Zugeständnisse für christliche Orte erzielt hatte. Von seinen preußischen Vorfahren eingeleitet, verfolgte der Kaiser mit seiner Bautätigkeit eine Politik, welche die Interessen des Deutschen Reichs und der deutschen Christenheit in Palästina vertrat – so wie es andere europäische Großmächte für sich dort bereits erfolgreich vorgemacht hatten.

Wilhelm war als Protestant kein Fanatiker, vielmehr hegte er Sympathie für manche katholische Strömung, insbesondere für die Benediktiner. Immerhin ist ihm z.B. das Wiederaufblühen der Abtei Maria Laach zu verdanken. Und seine Auffassung vom Gottesgnadentum des Kaisers fußte auf einer Zeit, welche die Reformation noch nicht einmal erahnte! So ist es nicht nur als Ausgleichshandlung des Kaisers seinen katholischen Untertanen gegenüber zu sehen, dass er ihnen auch in Jerusalem zwei Grundstücke schenkte, mit Bauten, die heute noch wichtige Anlaufstellen vor allem für deutsche Katholiken sind. Auf dem einen, nördlich der Altstadt, gegenüber dem Damaskustor, steht ein neostaufischer Gebäudekomplex, die „Schmidt-Schule“ (für arabische Mädchen aus Ostjerusalem) und das „Paulus-Haus“, ein Pilger-Hospiz, wo im Mai 2009 auch der Papst logiert hat.

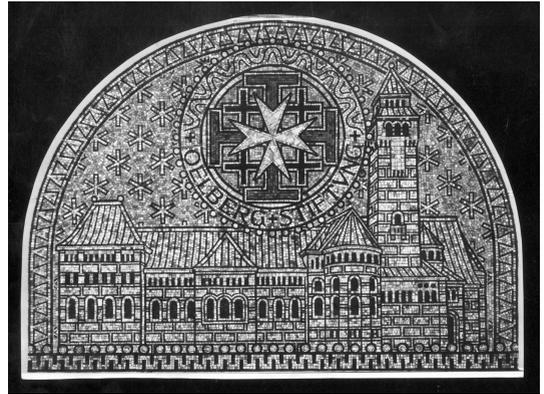
Auf seiner Reise nach Jerusalem machte der Kaiser dem Sultan in Konstantinopel seine Aufwartung und schenkte ihm einen Brunnen. Er erreichte, dass ein lange Zeit hindurch für Muslime unveräußerliches Grundstück auf dem Zionsberg südlich der Altstadt, in der Nähe vom Grab Davids, für die deutschen Katholiken übernommen werden konnte. Am Orte des Heimgangs Mariens, in der Nachbarschaft auch des Coenaculums, wo der Legende nach das letzte Abendmahl stattgefunden hatte, konnte später der Mariendom (oder die „Dormitio“) nebst einer Benediktiner-Abtei errichtet werden.

2 im „Gemeindebrief der Evangelischen Gemeinde Deutscher Sprache in Jerusalem“, Nr. 1

3 Anne Blümel, 1989, S. 183

4 Pia Heckes, 1990, S. 86

5 Notizen in der entsprechenden Akte des Firmenarchivs lassen vermuten, dass Puhl & Wagner das Apsismosaik quasi als einen Auftrag in zweifacher Ausfertigung gesehen haben.



Ölbergstiftung, Mosaik in Gerolstein.

Foto: © Archiv Puhl & Wagner, Berlin

Die „Ölbergstiftung“, wie sie in der entsprechenden Mosaik-Darstellung in Gerolstein über der Tür zur Sakristei kurz genannt wird, trägt den Namen der Kaiserin. Sie war es wohl auch, die dafür sorgte, dass der vom Hannoveraner Mosaikkünstler Hermann Schaper entworfene Karton (auch) auf dem Ölberg in Mosaik gesetzt wurde. Dass er zunächst für Gerolstein gedacht war, schreibt Wolfram Buchholz 2007.² Die Größenverhältnisse sprechen in jedem Fall dafür, und wohl auch der in Jerusalem nach unten nicht klar abgegrenzte Bildrand. Allerdings schrieb Anne Blümel fast 20 Jahre früher: „Den Karton zu diesem Apsismosaik...hatte Hermann Schaper ursprünglich für die Himmelfahrtkirche auf dem Ölberg entworfen. Da der Entwurf großen Beifall fand, wurde er in...der Eifelgemeinde ein zweites Mal verwandt.“³ Pia Heckes bestätigte fast zur gleichen Zeit: „Vorlagen für Mosaiken in Gerolstein stammten aus Schapers Arbeiten für die Himmelfahrtkirche in Jerusalem.“⁴

Die Einweihung der Himmelfahrtkirche fand zwar schon 1910 statt, doch begann man erst danach mit der Innenausstattung: so entstand die zeitliche Parallele zum Bau und zur Ausschmückung der Gerolsteiner Kirche.⁵ Von Schaper stammt übrigens auch die letzte Mosaizierung des Aachener Oktogons in dem von Wilhelm II. präferierten Stil – in diesem karolingischen Bau damals wie heute allerdings kunsthistorisch und restauratorisch umstritten. Doch daher die verblüffende Ähnlichkeit mit Gerolstein!

Verbindungen in der Eifel

Neben dem Kaiserpaar als Kirchenstifter, in mittelalterlicher Pose und entsprechender Kleidung bildlich dargestellt an der Decke vor der Orgel, muss

aber noch des Ernst Freiherrn von Mirbach gedacht werden, Oberhofmeister der Kaiserin, vor allem aber Vorstandsmitglied des Berliner Evangelischen Kirchenbauvereins.

1904 musste er dieses Amt aufgrund von Ungeheimheiten bei der Beschaffung von Spendengeldern aufgeben, zog aber weiterhin die Fäden. So wie er bereits die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin gegen erhebliche Widerstände durchgesetzt hatte, so wie er den Kaiser dafür gewinnen würde, den Bau genau dieser überaus prunkvollen Gerolsteiner Kirche durchzusetzen, blieb er der entscheidende Mann, der lenkte und ausführlich dokumentierte, z. B. auch die Reise nach Jerusalem 1898. Dem Ursprungsdorf seiner Vorfahren, Mirbach, schenkte er eine katholische „Erlöserkapelle“ (auch hier ist der Name eine Anspielung auf Jerusalem). Und in der Himmelfahrtkirche auf dem Ölberg ist wie in Gerolstein und Mirbach (nicht zu vergessen auch in Bad Homburg!) selbstverständlich auch das Familienwappen derer von Mirbach zu finden, das Hirschgeweih; es prangt als Glasarbeit in einem Fenster auf der Nordseite im Emporengeschoss.

Das Mirbachsche Wappen findet sich auch in der Erlöserkirche in Adenau. Diese schlichte Gemeindekirche fällt zwar aus der Phalanx der extravaganten, pompösen Erlöserkirchen im Rheinland (i.w.S.: dann zählen neben Gerolstein und Mirbach auch Essen und Bad Homburg dazu) heraus, gehört aber doch zur Familie: 1913/14 wurde sie nach Plänen von Franz Heinrich Schwechten gebaut, dem Architekten, der nicht nur in Gerolstein, sondern u. a. und vor allem mit der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche den Geschmack des Kaisers so einfühlsam realisieren konnte. Mit seinem Spätwerk in Adenau löste er sich aber von Wilhelms Ästhetik und verließ den historistischen Stil. Hier zeigt sich kein imperiales Gehabe, hier wird keine aufgedonnerte Schöne aus Berlin hofiert. Ähnlich progressive Entwürfe entstanden anschließend auch für Kirchen in Bad Neuenahr und Bonn-Beuel, wurden aber wegen des Kriegs nicht ausgeführt. Es war von Mirbach, der Schwechten bei der Grundsteinlegung in Gerolstein nach Adenau vermittelte.

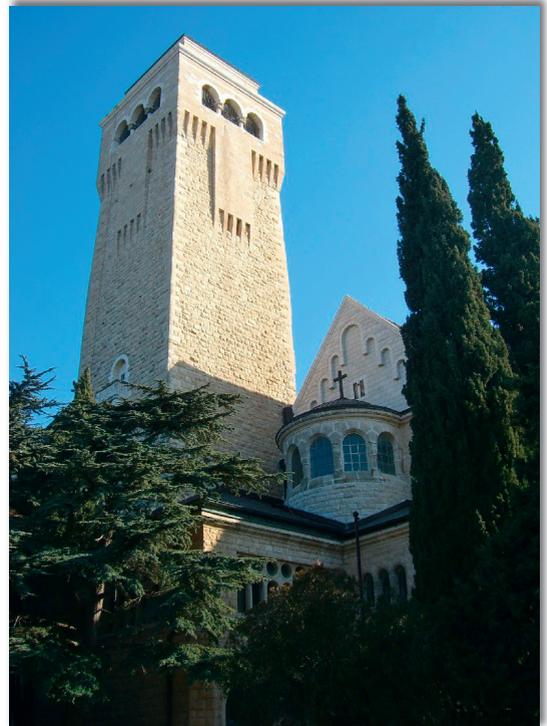
Weitere Parallelen

Geht man auf dem Gelände der Jerusalemer Auguste-Victoria-Stiftung spazieren, stößt man vor dem Betreten des breiten Eingangsbereichs vor der Kir-

che rechts und links auf zwei große, in Stein gehauene deutsche Adler, die durchaus grimmig dreinblicken. Wie eine deutsche Trutzburg mit Bergfried sollte das Gebäude wirken, hoch über Jerusalem gelegen und von dort aus die heiligen Stätten bewachend – ein Außenposten des Deutschen Reichs im vorderen Orient. Nur wenige Jahre später, im Ersten Weltkrieg, kreisten bayrische Kampfflieger als Einheiten der deutschen Luftwaffe über dieser Landschaft; Deutschland und Osmanisches Reich, politisch Freunde und militärisch Verbündete, kämpften in Palästina gemeinsam gegen die Engländer.⁶

Erstaunlich die Ähnlichkeit mit zwei anderen Außenposten des Kaiserreichs in Europa: der monumentalen Bahnhofsanlage im lothringischen Metz und dem Schloss in Posen. So unterschiedlich die Funktionen dieser Gebäude, so verwandt sind sie in

⁶ Es ging um die Überwachung der von Deutschland gebauten Eisenbahnlinie, die von Aleppo über Damaskus nach Medina führte, der sog. Hedjas-Bahn.



Die Himmelfahrtkirche in Jerusalem

Foto: © <http://de.wikipedia.org/wiki>



Auguste-Victoria-Stiftung,
1911/12
© Fliedner Kulturstiftung,
Düsseldorf-Kaiserswerth

ihrer wilhelminisch auftrumpfenden Erscheinung. Ähnlich wuchtig und turmbewehrt zeigte sich auch das Regierungsgebäude der Rheinprovinz in Koblenz. Die Posener Kaiserpfalz ist mit der Himmelfahrtkirche und der Gerolsteiner Kirche noch durch Jahreszahlen verbunden: das Schloss wurde 1910 eingeweiht, seine reich mosaizierte Pfalzkapelle (wie die Apsis von Maria Laach von einem nach sizilianischem Vorbild entworfenen Christus Pantokrator beherrscht) 1913, im gleichen Jahr wie die Erlöserkirche.

Nach Osten senkt sich der Ölberg weit tiefer hinab als in Richtung Jerusalem; hier liegen die Ortschaften Bethanien und Bethphage. Von hier aus wahrscheinlich hat Jesus zu Beginn des Passionsgeschehens, auf einem Esel reitend, den Ölberg überquert, nicht weit weg von dem Gelände, das heute die Auguste-Victoria-Stiftung beherbergt. Welches Gotteshaus auf der ganzen Welt kann sich rühmen, das gleiche Apsismosaik zu haben wie eine Kirche auf dem Ölberg, einem für Christen so bedeutenden Ort?!

Im Frühjahr 2010 feierten die Himmelfahrtkirche wie auch die Dormitio ihre 100-jährige Einweihung. Am 21. Mai 2011 jährt sich die Grundsteinlegung in Gerolstein zum 100-sten Mal. In dem Jahr war das der Tag der Himmelfahrt Christi: siehe das Apsis-Mosaik!

Literaturhinweise

- Blümel, Anne: Die Idee des Wandmosaiks in deutschen Kirchen um die Jahrhundertwende. In: Wände aus farbigem Glas – Das Archiv der Vereinigten Werkstätten für Mosaik und Glasmalerei Puhl & Wagner, Gottfried Heinersdorff; Berlin 1989
- Daners, Peter: Die Erlöserkirche in Gerolstein (Rheinische Kunststätten, Heft 445); Köln 2000
- Heckes, Pia: Studien zu den Kirchendekorationen Hermann Schapers (1853 – 1911); Berlin 1990
- Hicking, Christiane: Die Erlöserkirche in Adenau – Ein Spätwerk des Berliner Architekten Franz Schwechten. In: Falk, Hans-Georg (Hg.): „ Eins aber ist not ... “ – 100 Jahre Evangelische Kirchengemeinde Adenau 1894 – 1994; Adenau 1994
- Hoffmann, Godehard: Rheinische Romanik im 19. Jahrhundert – Denkmalpflege in der Preußischen Rheinprovinz (Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern im Rheinland, Band 33); Köln 1995
- Krüger, Jürgen: Rom und Jerusalem – Kirchenbauvorstellungen der Hohenzollern im 19. Jahrhundert; Berlin 1995
- Krüger, Jürgen: Die Himmelfahrtkirche auf dem Ölberg in Jerusalem; Königstein 2010

Besonderer Dank geht an Herrn Apolinarski, Architektursammlung der Berlinischen Galerie, für die freundliche Unterstützung im Archiv von Puhl & Wagner.

*Udo Hombach,
Classen-Kappellmann-Str. 26, 50931 Köln*